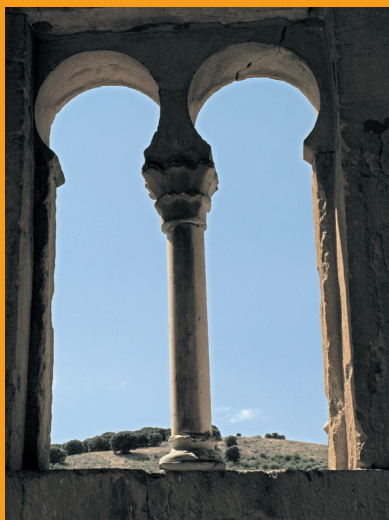


Heribert Hallermann,  
Thomas Meckel,  
Sabrina Pfannkuche,  
Matthias Pulte (Hg.)



# Lebendige Kirche in neuen Strukturen

Herausforderungen  
und Chancen

Heribert Hallermann,  
Thomas Meckel,  
Sabrina Pfannkuche,  
Matthias Pulte (Hg.)

Lebendige Kirche  
in neuen Strukturen

**WÜRZBURGER THEOLOGIE (WTh)**

**Herausgegeben von der  
Katholisch-Theologischen Fakultät  
der Universität Würzburg**

**BAND 11**



Heribert Hallermann, Thomas Meckel,  
Sabrina Pfannkuche, Matthias Pulte (Hg.)

# Lebendige Kirche in neuen Strukturen

Herausforderungen  
und Chancen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2015

© 2015 Echter Verlag GmbH, Würzburg

[www.echter-verlag.de](http://www.echter-verlag.de)

Umschlag: Hain-Team, Bad Zwischenahn ([www.hain-team.de](http://www.hain-team.de))

Umschlagabbildung: Heribert Hallermann

Druckerei: CPI – Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-429-03805-2

# Inhalt

Vorwort .....	7
---------------	---

## *Simon Rapp*

In die Ecke gestellt?

Orden, Verbände und Räte und ihr Ort

in den neuen Seelsorgestrukturen .....	13
--	----

## *Sabine Schößler*

Zum Ort der Räte in den neuen Seelsorgestrukturen .....	21
---	----

## *Heribert Hallermann*

Mehr als Strukturen

Chancen für Vielfalt und Kooperation.....	31
---	----

## *Thomas Meckel*

Von der Katholischen Aktion zum gemeinsamen Priestertum

Der Beitrag der Laien für eine lebendige Kirche .....	81
---	----

## *Markus Graulich*

Neuer Wein in neue Schläuche?

Die Sendung der geistlichen Bewegungen.....	109
---	-----

## *Stephan Haering*

Zwischen Tradition und Zukunft

Die Präsenz von Orden in der Kirche von heute und morgen .....	139
--	-----

## *Regina Polak*

Pastorale Lernfelder

Ekklesiogenese im Kontext kirchlicher Strukturen.....	167
---	-----

***Walter Wakenhut*****Den Wandel gestalten**

Militärseelsorge im Kontext von  
 Bundeswehrreform und internationalen  
 Einsätzen vor neuen Herausforderungen..... 205

***Andreas E. Graßmann*****Die lateinischen Ordinariate für Gläubige orientalischer Riten**

Genese, verfassungsrechtliche Verortung  
 und Darstellung der gegenwärtigen Gestalt ..... 219

***Matthias Pulte*****Abbruch oder Neukonzeption?**

Ein kanonistischer Einblick in die  
 Strukturierungsprozesse deutscher Diözesen ..... 267

***Monica Herghelegiu*****Zwischen Anspruch und Wirklichkeit**

Strukturierungsversuche in anderen Ländern..... 313

***Anna Elisabeth Meiers*****Das Inkardinationsrecht unter Berücksichtigung**

pfarrlicher Umstrukturierungsprozesse..... 359

***Sabrina Pfannkuche*****Die *ecclesia particularis*, ihre Ausfaltung und**

Aufgliederung in personaler Hinsicht..... 387

## Vorwort

„Lebendige Kirche in neuen Strukturen“ – das mag auf den ersten Blick als widersprüchlich erscheinen, gilt doch für viele jede Struktur und damit verbunden jede rechtliche Ordnung als Begrenzung oder Verhinderung von Lebendigkeit und Entwicklung. Das Kirchenrecht – zumal ein theologisch begründetes Kirchenrecht – kann souverän mit diesem möglichen Vorbehalt umgehen, denn es eröffnet und sichert Räume der Entfaltung und Entwicklung, die in der vorfindbaren pastoralen Praxis weitgehend ignoriert werden. Grundlage hierfür ist das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen, dessen Förderung und Entfaltung eine rechtliche Absicherung benötigt, um sich gegen das verbreitete Delegationsmodell durchsetzen zu können, das die Eigenverantwortung der Gläubigen für die Lebendigkeit der Kirche schlichtweg ignoriert.

Rund fünfzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland, Österreich, Belgien, der Schweiz und dem Vatikanstaat hatten sich vom 30.09.-2.10.2013 im Bistums-  
haus der Diözese Eichstätt Schloss Hirschberg zur wissenschaftlichen Fachtagung „Lebendige Kirche in neuen Strukturen. Herausforderungen und Chancen“ eingefunden, zu der die Lehrstühle für Kirchenrecht an den Universitäten Würzburg und Mainz eingeladen hatten: Kirchenrechtlerinnen und Kirchenrechtler aus Wissenschaft und Verwaltungspraxis, ein Generalvikar, Mitarbeiter der Bistümer, Ordensleute sowie Studierende der Theologie setzten sich in Statements, Vorträgen und Diskussionen mit der Frage



auseinander, welchen Herausforderungen und Chancen die Kirche durch die laufenden Strukturierungsprozesse begegnet und wie sie in der heutigen Zeit lebendig sein kann.

Dieser Band versammelt in seinem ersten Teil Beiträge, die von den Fachkolleginnen und Fachkollegen der Theologie bei der Tagung vorgestellt wurden und Anlass zu intensiven und weiterführenden Gesprächen gaben. Aus dieser die einzelnen theologischen Fächer überschreitenden Diskussion sind weitere Beiträge entstanden, die die Tagung in gewisser Weise fortführen und im zweiten Teil dieses Bandes versammelt sind.

*Simon Rapp*, Bundespräsident des BDKJ, sieht in den Verbänden eine Möglichkeit, Kirche außerhalb der Gemeindestrukturen kennenzulernen und sich dort zu engagieren. Er plädiert dafür, neue Gemeindeformen zu erproben, die der Lebenswelt der Menschen entsprechen, beispielsweise in Form von Verbänden.

Als Vertreterin der Räte stellt *Sabine Schößler* vom Zentralkomitee der Katholiken fest, dass bezüglich der Räte eine große Unübersichtlichkeit herrsche, da jedes Bistum eigene Wege gehe. Wegen ständig neuer Strukturveränderungen bleibe den Räten oft keine Zeit mehr für die Aufgaben, die sie eigentlich erfüllen sollten.

*Heribert Hallermann* zeigt in seinem Beitrag die Ziele auf, die seitens der Diözesen mit der Umstrukturierung der kirchlichen Strukturen erreicht werden sollen: Die Erneuerung der missionarischen Dimension sowie die Kooperation in der Seelsorge. Neue Strukturen seien in sich aber weder missionarisch noch kooperativ. Es gehe vielmehr um eine Neukonzeption des Leitungsdienstes: Dabei geht es nicht um die Frage, wer das Sagen hat in der Kirche, sondern darum, dass alle Getauften am Aufbau einer lebendigen Kirche mitwirken.

*Thomas Meckel* zeigt den Wandel im Verständnis des Laienapostolats ausgehend vom CIC/1917 über die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils bis hin zur geltenden Rechtsordnung auf. Mit der Lehre vom gemeinsamen und besonderen Priestertum bieten das Konzil und die heutige Rechtsordnung ein Konzept, das die Verbundenheit von Laien und Klerikern im gemeinsamen Priestertum betont und zeigt, dass Kirche nur lebendig wird, wenn alle Gläubigen ihr in der Taufe verliehenes Apostolat verwirklichen und aus eigener Initiative im eigenen Namen handeln, damit Kirche lebendig werden kann.

*Markus Graulich* beleuchtet die Sendung der geistlichen Bewegungen. Er wirbt mit einem kritisch-wohlwollenden Blick dafür, die geistlichen Bewegungen gemäß dem kirchlichen Vereinsrecht anzuerkennen und dabei das Kriterium der Kirchlichkeit als Maßstab für die Anerkennung der geistlichen Bewegungen in den Vordergrund zu stellen.

*Stephan Haering* geht auf die Präsenz der Orden in der Kirche von heute und morgen ein. Er plädiert für eine inhaltliche Konzentration der Aufgaben und für eine zeitgemäße Pflege des eigenen Charismas, für das diakonische Engagement der Ordensverbände und für die besonderen Dienste der christlichen Gastfreundschaft, des Gebets und der Liturgie. Eine besondere Aufgabe sieht er im Dialog der Orden mit der modernen Gesellschaft und mit anderen Religionen.

Aus der Perspektive der Pastoraltheologie wirft *Regina Polak* einen Blick auf die Strukturreformen der Kirche. Sie stellt Lernfelder vor, die durch die Strukturreformen eröffnet werden: Zum einen ermöglichen Strukturreformen der Kirche, Gott neu wahrzunehmen und neu denken zu lernen. Zum anderen bieten sie der Kirche die Chance mit den Anderen in der Kirche und mit dem Fremden leben und Gemeinschaft strukturieren zu lernen.

*Walter Wakenbut* gibt einen Einblick in die Arbeit der Militärseelsorge. Durch die Reform der Bundeswehr ist auch diese einem andauernden Wandel unterzogen und muss sich den ständig wechselnden Anforderungen z.B. durch Auslandseinsätze anpassen.

*Matthias Pulte* gibt einen Einblick in die Strukturierungsprozesse der deutschen Diözesen. Er stellt Grundmodelle für pastorale Strukturen vor und weist beispielhaft auf das Konzept der Fusionen in Köln, der Pfarreiengemeinschaften in Aachen, der Pfarrverbände in München-Freising und Würzburg sowie auf die radikalen Einschnitte in der Diözese Berlin hin.

*Monica Hergelegiu* beleuchtet die Strukturreformen in anderen Ländern. Sie stellt zunächst ein gescheitertes Modell vor, nämlich die Reformen im Bistum Poitiers, dem es an Klarheit in der Zielsetzung und an kirchenrechtlicher Fundierung mangelte. Sie stellt zwei interessante Ansätze vor, die auch für die Strukturreformen in Deutschland anregend sein können: Das Konzept des Cluster pastoral planning sowie das Projekt der kleinen christlichen Gemeinschaften.

*Andreas E. Graßmann* schließt in gewisser Weise an die Ausführungen über die Strukturen der Militärseelsorge an und stellt das Rechtsinstitut der lateinischen Ordinariate für Gläubige orientalischer Riten vor. *Anna Elisabeth Meiers* beschäftigt sich mit den Wechselwirkungen zwischen den pfarrlichen Umstrukturierungsprozessen und dem Inkardinationsrecht. *Sabrina Pfannkuche* wendet den Blick auf eine höhere kirchliche Verfassungsebene und erörtert die personal determinierten Teilkirchen, die als relativ neue Entwicklung einen Beitrag dazu leisten sollen, Einheit und Vielfalt in der katholischen Kirche gleichermaßen zu wahren.

Die Tagung in Schloss Hirschberg bot vielfältigen Raum für den interdisziplinären Austausch und die Diskussion. Am Ende der Tagung stand die Erkenntnis, dass das Konzept des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen, das für die

Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils und für den CIC/1983 kennzeichnend ist, in der pastoralen Praxis und Strukturierung der meisten Diözesen bislang kaum rezipiert worden ist: Anstelle der Stärkung der Eigenverantwortung der Gläubigen steht das Festhalten am Delegationsprinzip und nach wie vor erweisen sich die meisten Planungs- und Strukturierungsvorgaben als kleruszentriert. Der vorliegende Tagungsband möchte mit seiner Bestandsaufnahme und konstruktiven Kritik einen Beitrag zur Lebendigkeit der Kirche unter veränderten Verhältnissen leisten.

Die Redaktion hat sich – soweit dies möglich und vertretbar war – um eine einheitliche Schreib- und Zitationsweise in den verschiedenen Beiträgen bemüht. Dieses Bemühen muss aber dort an Grenzen stoßen, wo der individuell geprägte Schreibstil der einzelnen Autoren tangiert wird. Bei den aus dem Internet zitierten Quellen muss beachtet werden, dass die entsprechenden Adressen zum Teil durch die Einfügung von Trennstrichen oder Leerzeichen an die Formatierungsvorgaben für diesen Band angepasst worden sind.

Die Herausgeber danken besonders der wissenschaftlichen Hilfskraft Teresa Beuchert, die maßgeblich zum Entstehen und zur Fertigstellung dieses Bandes beigetragen hat. Unser besonderer Dank gilt dem Bischöflichen Stuhl Eichstätt, den Diözesen Mainz, München und Freising sowie Würzburg und dem Katholischen Militärbischofsamt für die Gewährung eines großzügigen Druckkostenzuschusses.

Würzburg und Mainz, im August 2014

Heribert Hallermann – Thomas Meckel – Sabrina Pfannkuche – Matthias Pulte



# In die Ecke gestellt?

Orden, Verbände und Räte und ihr Ort in den neuen Seelsorgestrukturen

*Simon Rapp*

Viele deutsche Bistümer planen derzeit Strukturreformen oder führen sie bereits durch. Gemeinden werden auf unterschiedliche Weise zusammengelegt, die Katedral-seelsorge wird umorganisiert. Die Folgen sind oft Verärgerungen bei den Betroffenen, begründet in der Angst vor Veränderungen und Verlust des bisher Gewohnten, aber auch in einer oft mangelnden Beteiligung der Gläubigen im Vorfeld.

Der Grund für die notwendigen Veränderungen ist oftmals zunächst der Priestermangel. Dieser ist unter anderem auch eine Folge von Gläubigenmangel in den Gemeinden – wo es weniger engagierte Christinnen und Christen gibt, gibt es auch weniger Priesterberufungen. Nicht zuletzt aber sind Strukturreformen auch eine Folge der Veränderung unserer Gesellschaft und der Lebenswelten der Menschen.

## 1. (Jugend-)verbände als Gemeinde

Bei all diesen Strukturreformen sind meist nur die Territorialgemeinden im Blick. Es geht darum, die Grund-

versorgung auch in Zukunft abzusichern: Das Spenden von Sakramenten, die sonntägliche Eucharistiefeier, die Kasualien wie Beerdigungen, Trauungen, Taufen u.v.a.m. Bei manchen Zusammenlegungsplänen kommt auch der Verdacht auf, dass sich die Anzahl der künftigen Pfarreien an der Zahl der künftig vermutlich zur Verfügung stehenden Priester als Gemeindeleitung ausrichtet. Die Folge dieser Planungen mit dem Fokus der Territorialgemeinde aber ist, dass andere Gemeindeformen bei Überlegungen zur Zukunft der Seelsorge kaum Beachtung finden.

### 1.1 Anfragen an (Jugend-)Verbände

Die meisten (Kinder- und Jugend-)Verbände in der katholischen Kirche sind aus einer bestimmten gesellschaftlichen und geschichtlichen Situation heraus gegründet worden, die meisten in der Zeit von der Mitte des 19. bis zu den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. Ihre Organisationsstrukturen auf Basis ihrer Satzungen gehören von Anfang an konstitutiv zu ihrem Selbstverständnis. Sie haben eine lange Tradition hinter sich, in der sie sich immer den Herausforderungen der jeweiligen Zeit gestellt haben. Heute werden verstärkt Anfragen an die (Jugend-)Verbände in Bezug auf ihre Anpassungsfähigkeit an die heutigen Gegebenheiten der schnellen Kommunikation und der Globalisierung der Verfügbarkeit von Informationen gestellt: Sind sie mit ihrer starren, von Satzungen geprägten Struktur nicht zu unflexibel? Sind sie wegen ihrer langen Beratungs- und Beschlussfassungszeiten überhaupt fähig, neue Antworten auf die Fragen der Gegenwart zu geben? Behindern die (Jugend-)Verbände mit ihren vielen Gremien und Sitzungen nicht den eigenen Kontakt zu dem, was die Welt wirklich bewegt?

All das sind Anfragen, die sehr häufig gestellt werden. Kritiker von katholischen (Jugend-)Verbänden beantworten

diese Fragen häufig einseitig und kommen zum Ergebnis, dass die Zeit der (Jugend-)Verbände abgelaufen sei.

Es lohnt sich, die konkreten Gegebenheiten von (Jugend-)Verbänden genauer zu betrachten. Denn vieles prägt die Verbände, was sie durchaus zukunftsfähig macht.

## 1.2 Verbände als Gemeindeform

In den katholischen Kinder- und Jugendverbänden machen wir immer öfter die Erfahrung, dass junge Christinnen und Christen im Verband ihre Gemeinde finden, während sie sich in ihrer Territorialgemeinde nicht mehr beheimatet fühlen und deswegen kaum Kontakt pflegen. Katholische Kinder- und Jugendverbände sind Kirche, weil dort alle kirchlichen Grundvollzüge, Diakonie, Liturgie, Martyrie und Koinonie, gelebt werden – jedoch auch anders, als in einer Territorialgemeinde:

### 1.2.1 Diakonie als kirchlicher Grundvollzug

Nicht erst seit den entsprechenden Formulierungen im Beschluss *Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendpastoral* der Gemeinsamen Synode der deutschen Bistümer 1975 in Würzburg (sogenannte Würzburger Synode) wird die diakonische Jugendpastoral in den katholischen Jugendverbänden gelebt. Der Blick auf die Menschen außerhalb des Verbandes wird groß geschrieben und gehört zum gemeinsamen Lernprogramm der Jugendverbände. Sei es das pfadfinderische “Jeden Tag eine gute Tat“, der soziale Einsatz beispielsweise von Kolpingjugend, Christlicher Arbeiterjugend und Malteserjugend oder in den letzten Jahren die regionalen 72-Stunden-Aktionen und die erste bundesweite 72-Stunden-Aktion im Jahr 2013, der Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung – immer wieder wird deutlich, dass sich die Mitglieder der Jugendverbände für die Nöte und Sorgen der Menschen um sie herum interessieren



und tatkräftig aus ihrem Glauben heraus handeln, um diese zu lindern.

### 1.2.2 Liturgie als kirchlicher Grundvollzug

In den katholischen Jugendverbänden hat sich eine Vielfalt an Liturgien herausgebildet: Fröhschichten, Jugendvespern, Wort-Gottes-Feiern verschiedenster Form (priesterlos und selbst gestaltet) stehen genauso auf dem Programm wie die Eucharistiefeyer. Für fast alle verbandlichen Aktionen, Ferienlager oder Wochenenden, Freizeitveranstaltungen oder Gremientreffen werden selbstverständlich liturgische und spirituelle Elemente vorgesehen und eingeplant. In der Regel bereiten dies die Teilnehmenden selber vor, setzen sich mit ihrem Glauben auseinander und finden ihre angemessene Feierform. Und was sie dabei von den meisten Territorialgemeinden deutlich unterscheidet, ist die fast 100%ige Teilnahme und Mitfeier.

### 1.2.3 Martyrie als kirchlicher Grundvollzug

Wer zu einem katholischen Jugendverband gehört, bekennt sich damit auch öffentlich zu seinem Christsein. Durch Verbandssymbole wird dies auch nach außen deutlich gemacht und damit ein Bekenntnis des eigenen Glaubens abgelegt. Auch durch die Teilnahme und Mitgestaltung von bestimmten Veranstaltungsformen zeigen junge Verbandsmitglieder ihr Bekenntnis und tragen es in die Welt von heute. Die Aktion Dreikönigssingen, bei der jedes Jahr hunderttausende junger Christinnen und Christen die Häuser und Wohnungen ihrer Nachbarschaft besuchen, von der Menschwerdung Gottes erzählen und den Segen für das neue Jahr zusagen, ist nur ein Beispiel für dieses bewusste Bekenntnis zum eigenen Glauben an Gott.

### 1.2.4 Koinonie als kirchlicher Grundvollzug

Die Vergemeinschaftung durch den Verband ist auch eine Vergemeinschaftung durch den Glauben an Gott. Die Verbandsstrukturen sind dafür wichtig, aber die Vergemeinschaftung ist nicht nur formell, sondern hier wird echte, lebendige Glaubensgemeinschaft gebildet: Die Einzelnen tragen sich gegenseitig im Glauben und im Leben.

Kirche vollzieht sich in Verbänden genauso wie in den Territorialgemeinden. Anders, mit unterschiedlichen Schwerpunkten, aber präsent und spürbar für Kirche und Welt.

## 2. Eine *Theologie der Verbände*

Ausgelöst durch viele Diskussionen innerhalb und außerhalb der katholischen Jugendverbände, vor allem aber aufgrund der Strukturreformen in den Bistümern und der verengten Sicht auf die Territorialgemeinden beschloss die BDKJ-Hauptversammlung 2012, eine *Theologie der Verbände* zu erarbeiten, die den Ort und das Gemeindesein von Kinder- und Jugendverbänden in unserer Kirche theologisch klären soll.

Die dafür eingesetzte Arbeitsgruppe hat ihre Arbeit noch nicht abgeschlossen, jedoch ist bereits in Grundzügen erkennbar, in welche Richtung es gehen wird. Die *Theologie der Verbände* wird deutlich machen, dass Verbände eine Gemeindeform in unserer Kirche sind, die ein konkretes Angebot an die Menschen richten. Sie wird deutlich machen, dass junge Menschen in den Kinder- und Jugendverbänden Strukturen und Prinzipien vorfinden, die eher ihrer Lebenswelt entsprechen und die ihnen helfen können, ihren Glauben zu vertiefen und zu leben:

Die Leitung – auch die geistliche Leitung – wird demokratisch gewählt, so wie es die Kinder und Jugendlichen aus

ihrem gesellschaftlichen Umfeld gewohnt sind. Die Themen sind solche, die die jugendlichen Mitglieder selbst angehen und wirklich bewegen. Die Engagementmöglichkeiten in den Jugendverbänden sind für junge Menschen vielfältig und attraktiv, da sie durch das Prinzip der Freiwilligkeit ihre Freiräume in einer immer mehr von Pflichtleistungen geprägten Welt finden. Sie werden in der Selbstorganisation ernst genommen, aber auch dazu herausgefordert, Verantwortung zu übernehmen. Vor allem aber entspricht hier das Ehrenamt dem, was es ist: nicht das zu tun, was andere sagen, sondern zu tun, was man einbringen kann und will und dabei auch die Verantwortung für gemeinsam beratene und beschlossene Ziele zu übernehmen.

In Jugendverbänden begleiten sich die jungen Menschen gegenseitig in ihren Lebensfragen, Träumen, Sehnsüchten, Schwierigkeiten und Hoffnungen. Der christliche Glaube ist spürbar Grund und Quelle allen Tuns und Daseins. Der Glaube wird gemeinsam gelernt und in Wort und Tat in der direkten Umgebung bezeugt.

So unterschiedlich die katholischen Kinder- und Jugendverbände sind – diese Grundlagen sind ihnen allen gemeinsam. Sie machen Jugendverbände zu einem attraktiven Lebens- und Glaubensort, zu einer Gemeinde, die sich von anderen Gemeindeformen unterscheidet, aber genauso Kirche ist. Auch der Beschluss der BDKJ-Hauptversammlung 2010 *Freiheit der Kinder Gottes* hat dieses Angebot von Strukturen, Engagementmöglichkeiten und gelebtem Glauben, wie sie junge Menschen in unseren Jugendverbänden erfahren, als ein Angebot der Kirche beschrieben.

### 3. Fazit und Thesen

Es gibt neben der Territorialgemeinde eine Vielfalt von Gemeindeformen, in der sich Kirche heute verwirklicht. Das

sind neben Ordensgemeinschaften, neuen geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen oder Jugendkirchen eben auch Kinder- und Jugendverbände. Diese müssen in den weiteren Strukturdebatten der katholischen Kirche stärker in den Blick genommen werden. Denn sie stehen zwar neben den Strukturen der Ortsgemeinden, sind aber von deren Entwicklung auch betroffen, schon allein weil sie auch auf Räume und je nach ihrem Profil auch auf priesterliche Dienste angewiesen sind. Eine große Herausforderung für alle Gläubigen dabei ist, dass diese unterschiedlichen Gemeindeformen sich nicht gegenseitig als Konkurrenz ansehen.

Verbände sind für ihre Mitglieder eine christliche Gemeindeform, in der sie ihren Glauben erfahren, leben, feiern und verkünden. In den Verbänden verwirklicht sich Kirche an nichtkirchlichen Orten.

Von den Verbänden kann die ganze Kirche lernen, dass eine lebendige Kirche Lebensweltbezug braucht, wandelbar sein muss und auch Strukturen braucht, um sich zu verwirklichen. Kirche muss dort sein, wo die Menschen leben, und sich auf die Weise verwirklichen, die die Menschen gewohnt sind, damit das Evangelium im Alltag der Menschen zum Ausdruck kommt.

Verbände müssen sich wie Territorialgemeinden und andere kirchliche Orte selbst immer wieder kritisch fragen, ob ihre Formen und Strukturen für das gemeinschaftliche (Glaubens-)Leben hilfreich oder hinderlich sind.